



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

605 (30.12.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160854)

Bonnement: 20 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post mit Postauschlag Nr. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inzerate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Anzeigen-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp.-u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 605.

Mannheim, Dienstag, 30. Dezember 1913.

(Abendblatt)

Zabern.

Juristisches — und anderes zum Falle Forstner.

Ein bekannter Jurist und Parlamentarier schreibt uns:

In den zahlreichen Auseinandersetzungen über den Fall Forstner wird vielfach mit dem Begriff der Putativnotwehr operiert, ohne daß überall die erforderliche Klarheit über die Bedeutung dieses Begriffes und seine Tragweite für die Urteilsfällung vorhanden zu sein scheint. Putativnotwehr ist sowohl dann gegeben, wenn der Täter irrtümlicherweise annimmt, daß die tatsächlichen Voraussetzungen der Notwehr vorliegen, als auch dann, wenn er die von ihm gewählte Art der Verteidigung zur Notwehr für erforderlich hielt. Ob der Irrtum ein entschuldigender oder unentschuldigender war, ist hierbei insoweit gleichgültig, als er in keinen Fällen die Voraussetzungen der Notwehr erfüllt. Straffreiheit wegen Putativnotwehr tritt also nicht ein. Dagegen schließt jener Irrtum den Vorfall bei der Begehung der Tat aus und zwar wiederum ohne Rücksicht darauf, ob er entschuldigend oder unentschuldigend war. Daraus folgt Straffreiheit für Handlungen, die nur vorläufig begangen worden können. Ist aber auch eine fahrlässige Begehung der Tat möglich, so ist zu prüfen, ob eine Fahrlässigkeit vorliegt oder nicht, also ob der Irrtum über die Tatsachensituation entschuldigend oder unentschuldigend war. Die Abwehrerregung ist eine Straftat, die sowohl vorläufig als auch fahrlässig begangen werden kann. Wird also durch Putativnotwehr die Bestrafung wegen vorläufiger Körperverletzung ausgeschlossen, so bleibt zu prüfen, ob nicht Fahrlässigkeit vorliegt und die Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu erfolgen hat, die allerdings durch die Stellung eines Strafantrages seitens des Verletzten bedingt ist. Diese Grundzüge sind von den höchsten Zivil- und Militärgerichten übereinstimmend festgelegt worden; so vom Reichsgericht in der Entscheidung vom 2. Dezember 1890 (Entscheidungen in Strafsachen Band 21, S. 189) und vom Reichs-Militärgericht in den Entscheidungen vom 17. September 1904 und 30. März 1905 (Entscheidungen Band 7 S. 248, Bd. 8, S. 199).

Bei der erneuten Verhandlung gegen den Leutnant v. Forstner in der Verurteilungs-Instanz wird also zu prüfen sein, ob etwa der Angeklagte sich wirklich im Irrtum über die tatsächlichen Voraussetzungen der Notwehr befunden hat, und wenn die Frage zu bejahen ist, ob dieser Irrtum auf Fahrlässigkeit beruht. Wird auch letzteres

angenommen, so würde, falls der Schußmacher Blant Strafantrag gestellt haben sollte, nur wegen fahrlässiger Körperverletzung zu bestrafen sein.

Diese Zuschrift reiht sich den zahlreichen juristischen Erörterungen an, die über den Fall Forstner in der Tagespresse angeführt worden. Sie entspringen vielfach dem Bedürfnis, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, in dem sich das menschliche Mitgefühl weiter Kreise gegenüber der Auslegung des Gesetzes durch das Militärgericht befindet. Fast durchweg sind sie sachlich gefaßt und begnügen sich damit, die etwa in Betracht kommenden Gesichtspunkte juristischer Art aufzustellen und zu erörtern. Abseits steht die Erklärung, die der Dr. jur. Traugott v. Jagow in der „Kreuz-Zeitung“ abzugeben sich betrogen gefühlt hat. Diese Erklärung hat insofern zweifellos etwas Erstaunliches, als sie einen Punkt enthält, in dem endlich einmal alle Parteien, Richtungen und Schattierungen — mit Ausnahme vielleicht der „Deutschen Tagesztg.“ — einig zu sein scheinen: Das ist die absolute juristische Unzulänglichkeit der vorgezogenen Auffassung. Darüber hinaus vermissen manche in der Form der Darlegung diejenige taktvolle Zurückhaltung, die einem Beamten ohne Antastung seines Staatsbürgerrechts auf freie Meinungsäußerung mit Rücksicht auf sein Amt obliegt. Und Dr. jur. Traugott v. Jagow ist nun doch einmal nebenbei Polizeipräsident von Berlin und als solcher so bekannt, daß nicht einmal die „Kreuz-Zeitung“ es für angebracht hielt, die Sachmaße seines Intellektes festzuhalten. Die königliche Staatsregierung hat über die Angelegenheit eine Untersuchung angestellt, die in Rücksicht auf die unentbehrliche Art des Falles naturgemäß längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Was dabei herauskommen wird, läßt sich natürlich nicht ahnen. Sollte sich aber eine Autorität als gefährdet oder geschädigt erweisen, so möchten wir annehmen, daß diese Autorität nicht wohl die des Militärgerichts in Strafsachen als die des Herrn Polizeipräsidenten Dr. jur. Traugott v. Jagow in Berlin sein dürfte.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. Dezember.

Der Verkauf der Ebernburg.

Wir lesen in der Deutsch-Evangelischen Korrespondenz: Die Nachricht von dem beschlossenen Ankauf der Ebernburg durch die Franziskaner

wird, soweit die Ordensbrüder von Kreuznach in Frage kommen, dementiert. Die Franziskaner, d. h. die von Kreuznach, sollen nicht an den Verkauf denken und sie auch später niemals kaufen wollen. Diese authentische Mitteilung ist von berufener Seite, wahrscheinlich dem Speyerer Bischof, dem königlichen Regierungspräsidenten der Pfalz in Speyer gemacht worden. Es ist nur merkwürdig, daß die berufene Seite so wenig vollständig unterrichtet ist. Nicht bloß die „Germania“ hat am 1. Dezember geschrieben, daß die Franziskaner auf der Ebernburg eine Heilanstalt mit Sanatorium errichten wollten, auch sonst geht die Nachricht auf so sichere Unterlagen zurück, daß man schwerlich mit dem Dementi die berechtigte Erregung in protestantischen Kreisen beschwichtigen wird. Die Interessenten auf katholischer Seite haben mehrfach Versöhnungsversuche der tatsächlich bestehenden Kaufabsichten gemacht, die bei solchem Handel ja auch nur zu begrüßen sind. Noch am 19. Dezember bemühte sich z. B. die Wiesbadener „Rheinische Volksztg.“ in ihrem Dementi ein völlig falsches Bild von der Ebernburg zu entwerfen, unter üblichen Schimpereien auf den „Aubrätter“ Erlingen. Es ist da die Rede von einer „verfallenen“ Burg, deren Ruinen halb ganz verschwunden sein werden, und offen fragt das Blatt: Wäre es nicht gut, wenn das zwecklose (!!) Gemäuer in den Dienst der christlichen Liebestätigkeit gestellt würde? Da kann man doch im Ernst nicht bestreiten, daß tatsächlich die Absicht besteht, die Ebernburg aus der Reihe wertvoller Erinnerungsstätten an die Reformation, die auch Jahr für Jahr als solche besucht wird, auszulöschen und sie zu reinem Bestium zu machen, um eben den deutschen Protestantismus einen Schlag zu versetzen. Denn warum sollte sonst gerade die Ebernburg in den Dienst der Krankenpflege, sei es nun der Franziskaner oder eines anderen Ordens gestellt werden? Alles in allem muß darum das Dementi seinen Zweck verfehlen, es beweist nur, daß man endlich auch in der bayerischen Regierungskreise einigsehen beginnt, welcher Schlag hier gegen den Protestantismus beabsichtigt ist. Bei der Lage der Sache aber wird man den deutschen Protestanten recht geben, die das tun wollen, was getan werden muß, um ein für allemal die Ebernburg der ihr drohenden Gefahr zu entziehen. Noch einmal: Eile tut not. Es ist, ausgehend von der näheren Umgebung der Ebernburg, eine Bewegung entstanden, die immer mehr um sich greift und den „Heimfall der Wartburg des Westens“ an Rom, der auch diesem oder jenem Weg geplant worden ist, hintanzuhalten. Das ist nicht bloß zu be-

greifen, sondern findet gewiß überall, wo Protestanten wohnen, Entgegenkommen und Unterstützung.

Die Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Nach den zwischen den Vertretern der Ärzte- und Krankenkassen-Organisationen beschlossenen Friedensbedingungen sollten bis zum gestrigen Montag von den Gesamtorganisationen nach dem Reichsamt des Innern sämtliche Zustimmungserklärungen ergehen. Entsprechend den gestern mitgeteilten Verhandlungen des ärztlichen Leipziger Verbandes ist im Reichsamt des Innern eine solche seitens der Ärzte eingegangen. Von den Krankenkassen haben sich, wie an unterrichteter Stelle erklärt wird, der Frankfurter Ortskrankenkassenverband und der Verband der Betriebskrankenkassen in Essen zustimmend geäußert. Die Erklärung des Bederischen (christlichen) Verbandes und des Verbandes der Innungskrankenkassen steht noch aus. — Die freie Vereinigung der Krankenkassen mit freier Ärztenwahl für Groß-Berlin, die etwa 150 000 Mitglieder zählt, wird am heutigen Dienstag zusammenreten und auf der Basis von 5 Mark pro Kopf und Jahr auf 3 Jahre einen Vertrag mit den Ärzten zu verhandeln suchen.

Der Antrag zum Friedensschluß in letzter Stunde ist bekanntlich von der Berliner medizinischen Fakultät ausgegangen, die nach Zustimmung der übrigen Fakultäten in einer Konferenz beim Staatssekretär des Innern auf die Dringlichkeit eines Ausgleichs hinwies und es auch tatsächlich durchsetzte, daß sich die Regierung zu einem letzten Verständigungsversuch entschloß. Die Ärzte wählten den Universitätslehrer für ihre Unterstützung dadurch Dank, daß sie um deren Teilnahme auch an den Beratungen selbst bat, die denn auch gern zugesagt wurde. Die Professoren Deth, Kraus und Passow haben an den entscheidenden Sitzungen im Reichsamt des Innern teilgenommen und bis zum letzten Augenblick ihren Kollegen von der Praxis mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Die „Mündl. R. Nachr.“ haben sich mit der Bitte an Herrn Geheimrat Deth gewandt, seine Auffassung über den Friedensschluß mitzuteilen.

„Ich halte“, so führte er einem Vertreter des Blattes gegenüber aus, „den Abschluß dieses Vertrages für außerordentlich zweckmäßig im Interesse beider Teile. Die Vorgänge auf der Ärztenversammlung in Leipzig, keine ich erst aus den Zeitungen und kann mit daher noch kein Urteil darüber bilden, vor allem

sonst keinen Verdienst hatten und gegen Bezahlung für Andere, welche zuhause Besseres zu tun hatten, Waage brummen. So ein kleines Männchen mit dem Dreimaster auf dem Kopf, der rostigen Muskete auf der Schulter, mit Säbel und Patronentasche, an dem für einen viel größeren Mann geräderten Pandur über dem bürgerlichen Überrock, sah dann so martialisch aus, daß sein Erscheinen immer Beiterheit erregte.

Bekanntlich wurde die Welt eine Zeit lang über das Schicksal, welchem „die große Armer“ in Rußland verfallen war, in Unwissenheit gehalten; um so einschneidender mußte natürlich das endliche unvermeidliche Verurteilen der ganzen Wahrheit wirken. Man sah, daß ein bekannter Mann, ein enthusiastischer Verehrer Napoleons, bei Befreiung der betr. verhängnisvollen Villetins, vom Schläge getroffen, tot zu Boden gefallen sei.

Es möchte uns schwer fallen, uns in die Stimmung, welche damals die Gemüter beherrschte, hinein zu denken. Ich habe eine Erinnerung, als ob eine peinliche Spannung geherrscht haben müsse. Laut politisiert wurde nicht, doch erinnere ich mich, den Namen „Dorf“ gebet zu haben. Es mag die Stellung der badischen Regierung damals allerdings eine schwierige gewesen sein. Das Land auf mehr als die Hälfte seiner ganzen Länge von Frankreich begrenzt, der Regent durch Heirat mit Kaiser Napoleon in Verwandtschaftsverhältnis, der zweifelhafte Verlauf des Krieges im Frühjahr 1813, usw. waren ein Zusammenstoßen von Umständen, aus welchem sich eine unsichere

◆ Feuilleton ◆

Mannheimer Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1814.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Friedrich Walter.

Ueber die Geschichte des Mannheimer Rheinübergangs, dessen hundertsten Gedenktage wir dieses Neujahr feiern, läßt sich kaum mehr etwas Neues sagen, nachdem in den letzten Wochen so viel davon die Rede gewesen ist.

Durch die hiesigen Zeitungen, die „Mannheimer Geschichtsblätter“ und die vom Militärverein herausgegebenen Schrift sind die Vorgänge beim Rheinübergang des Sacken'schen Korps bereits so eingehend geschildert worden, daß man sie als allgemein bekannt voraussetzen darf. Die Refer werden daher auch selbst in der Lage sein, in den nachstehenden Erinnerungen die etwa notwendigen Ergänzungen und Berichtigungen vorzunehmen. Diese Erinnerungen sollen nicht als eine historische Quelle für diese Ereignisse gelten, sondern nur ein allgemeines Stimmungsbild der damaligen Zeit aus unserer Stadt geben.

*) Neneuings hat auch Herr Archivar Dr. O. S. im „Mannheimer Tageblatt“ vom 11. Dez. einige weitere Beiträge hierzu gegeben.

Vorausgeschickt seien einige Worte über den Verfasser. Diese Erinnerungen sind niedergeschrieben von Karl Hoff, der 1804 in Mannheim als Sohn des Konditors Karl Heinrich Hoff geboren wurde und hier im hohen Alter von 87 Jahren 1891 starb. Er war Gemeinderat und Landtagsabgeordneter. Von seinen literarischen und künstlerischen Interessen zeugt u. a. die von ihm verfaßte Schrift über das hiesige Paradeplatz-Monument. („Die Statua auf dem Paradeplatz zu Mannheim, deren künstlerischer Wert, historisch-symbolische Bedeutung und häusliche Unterhaltung, 1866“). Sein Bruder Heinrich war eine ganz anders geartete Natur. Heinrich Hoff war Buchhändler und begründete in seinem Verlag mit Gustav Straube den „Deutschen Zuschauer“; 1848 gab er die „Deutsche Volks-Zeitung“ und zahlreiche politische Flugblätter heraus. Als Teilnehmer der revolutionären Bewegung mußte er fliehen; er starb 1852 verkränkt in einem Spital zu Newyork. In diesen beiden ungleichen Brüdern spiegelt sich der die 40er Jahre erfüllende Gegensatz von Gemäßigten und Radikalen wieder.

Von den elf Kindern, die aus Karl Hoff's Ehe hervorgingen, hat sich sein gleichnamiger Sohn als Meier einen bekannten Namen gemacht. Karl Hoff (1838—1890) wurde Professor an der Kunstschule in Karlsruhe und hat eine große Anzahl von Gemälden und historischen Gemälden geschaffen. Im Jahre 1888 leitete er den historischen Festzug beim Weidener Jubelium.

Im hohen Alter hat der Gemeinderat und

Landtagsabgeordneter Karl Hoff die Erinnerungen seines wechselvollen Lebens niedergeschrieben. Sie wurden gedruckt; aber dieser Privatdruck ist nur für die Angehörigen und Freunde der Familie bestimmt gewesen. Es ist daher anzunehmen, daß die nachfolgenden Mitteilungen über das Jahr 1814, das Karl Hoff als zehnjähriger Knabe miterlebt hat, weiteren Kreisen noch nicht bekannt geworden sind. Auffällig ist, daß bei der Schilderung des Rheinübergangs der Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seiner beiden Söhne keine Erwähnung geschieht, und es ist daher anzunehmen, daß dieser kurze Besuch der Fürstlichkeiten gar nicht zur Kenntnis des Knaben gelangte.

Wir geben nun Karl Hoff das Wort:

„Die stillen Jahre hatten ihrem Ende sich zugeeignet, als im Frühjahre 1814 der russische Feldzug sich vorbereitete. Man war sehr traurig, als die beiden Infanterie-Regimenter, welche Baden zum Heere stellte, von hier abmarschieren. (Ein anderes befiel sich in Spanien.) Die Frau eines Regimentsarztes, welcher bei unserem Onkel Joh. Laubinger in den Mansarden wohnte, kam in Trauerkleidern zu uns, um ihren Mann noch einmal zu sehen. Und es war auch das letzte Mal! Die badischen Soldaten trugen Casaca's wie die Bayern, aber mit welchem Beschlag, im Uebrigen war die Uniform wie die der Franzosen. Wenn die Soldaten im Feld waren, dann wurden die Wachen von den Bürgern bezogen, d. h. von ein paar Dutzend braver, alter Handwerker, welche

nicht über die Grenzen, die von Seiten der Ministerien gestellt worden sind. Da jedoch der Ausschuss des Leipziger Verbandes sich einstimmig für die Annahme des Vertragsentwurfs ausgesprochen hat, vermag ich die gegen den Entwurf vorgebrachten Gründe nicht für allzu schwerwiegend zu halten. Natürlich haben auch die Ärzte einen Teil ihrer Wünsche abstreifen müssen, sie haben in einzelnen Stellen nachgegeben, hauptsächlich gemacht, in der Hauptsache aber bin ich doch der Überzeugung, daß sie mit dem Erreichten durchaus zufrieden sein können, und doch jetzt die Grundlagen gesichert, auf denen der ärztliche Stand sich weiterentwickeln kann, ohne in eine bedeutende Abhängigkeit von den Krankenkassen zu kommen. Selbstverständlich bleibt noch eine Fülle von Schwierigkeiten im einzelnen zu überwinden. Deshalb kann ich nur wiederholt den Wunsch ausdrücken, daß nach den Ärzten jetzt auch die Krankenkassen ihre Zustimmung zu dem Vertragsentwurf kundgeben, damit Friede werde in der Krankenversicherung.

Russische Tarippolitik gegen Deutschland.

Man schreibt uns aus Petersburg: Je näher die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland rücken, desto eifriger ist Rußland bemüht, Maßnahmen durchzuführen, die im gegenseitigen Warenverkehr Deutschland Ersparnisse bringen. Die bevorstehende Einführung von Getreidezöllen, für die der Weizenanbau jetzt an die Duma geht, war der erste Schritt auf diesem Wege. Ein zweiter auf dem Gebiet der Tarippolitik soll bald nachfolgen. Die russische Regierung ist plötzlich zu dem Entschluß gekommen, im Interesse der Erhaltung des Wohlstandes die Ausfuhr von Holz zu erschweren, indem die Tarife für Holz, das ins Ausland geht, erheblich heraufgesetzt werden. Diese Maßregel ist naturgemäß in erster Linie gegen Deutschland gerichtet. Rußland liefert hiezu unbedeutendes Kiefern- und Buchenholz, und zwar Eichenholz im vergangenen Jahre über eine Million ds, Buchenholz 300 000 ds, welches Laubholz 1,8 Millionen ds, an Nadelholz fast 17 Millionen ds. Das sind Mengen, die Deutschland naturgemäß nicht ohne weiteres aus andern Ländern decken kann. Sie repräsentieren aber auch für den russischen Holzhandel in erhebliche Werte, da dieser auf den deutschen Markt nicht verzichten kann, ohne eine sehr schwere Einbuße zu erleiden. Der russische Holzhandel braucht sich infolgedessen auch sehr energig gegen diese Regierungsmaßnahme. Der Verein für Forsthandel, Industrie und Landwirtschaft hat sich in diesen Tagen mit dem Vorschlag des Finanzministers beschäftigt und einstimmig beschlossen, in einer Denkschrift gegen die Erhöhung des Ausfuhrzolls Einspruch zu erheben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Maßnahme von unvorhersehbaren Folgen für den Holzhandel und die Waldbesitzer sein würde. Am nächsten Monat wird in Wilna der Kongreß der russischen Exportvereine zur Beratung der Revision des Handelsvertrages mit Deutschland tagen, auf dem die Holzfrage auch zur Erörterung gelangen wird. In verschiedenen Orten haben aus diesem Anlaß schon Versprechungen der Organisationen von Handel, Industrie und Landwirtschaft stattgefunden, bei denen die Holztarife eine wichtige Rolle spielen. Allgemein wurde gefordert, daß die russische Holzindustrie ersperrlicher zu machen. Die Regierung zieht es aber vor, den unangelegten und für sie verlustreichen Weg zu gehen, nämlich den Ausfuhr-

tarif für rohes Holz zu erhöhen. Ob sie in der Lage sein wird, die Maßregel gegen den übereinstimmenden Widerspruch aller beteiligten Kreise durchzusetzen, ist noch zweifelhaft.

Koloniales.

Der Eisenbahnen in unsern Kolonien 1913.
In unsern Kolonien wurden im Kalenderjahre 1913 insgesamt 309,6 Kilometer Eisenbahnen neu in Betrieb genommen (gegen 410 Kilometer im Vorjahre), d. h. auf 3867 Kilometer Betriebslänge am Ende des Jahres 1912 ein Zuwachs von 8 v. H. (i. V. 11,8 v. H.). Die 309,6 Kilometer verteilen sich auf die Mittelbahnen in Ostafrika mit 236, die Mittelbahnen in Kamerun mit 69 und die Hinterlandbahnen in Togo mit 4,6 Kilometer. Im einzelnen macht das „Deutsche Kolonialblatt“ folgende Angaben: In Ostafrika haben die Arbeiten zur Fertigführung der Mittelbahnen über Tabora hinaus zum Tanganjikafer auch im Kalenderjahre 1913 einen bedeutenden Fortschritt genommen. Die Gleislinie erreichte den Malagarassifluß bei Station Ngaga, 234 Km. hinter Tabora, am 29. Januar d. J. und mußte nunmehr wegen des Brückenbaues davor ein etwas längeren Halt — bis zum 18. Juni — machen. Inzwischen war es gelungen, die Bahn jenseits des Malagarassi in einer etwas südlicheren, wesentlich günstigeren Linie zu führen, als ursprünglich angenommen war, und dabei insbesondere die vorgezeichneten drei Tunnelbauten entbehrlich zu machen. Die Gesamtlänge der Strecke hat sich hierbei von 412 Km. auf etwa 403 Km. einschränken lassen. Die Gleisvorarbeiten wurden am 16. Juni wieder aufgenommen, und die Gleislinie gelangte am 31. Oktober bis Kilometer 371, d. h. etwa 34 Km. vor Kilima. Wegen der etwas umfangreicheren Erd- und Felsarbeiten wurde auch hier eine vorübergehende Unterbrechung im Gleisfortschritt unvermeidlich. Es ist anzunehmen, daß die Gleislinie im Januar 1914 den Tanganjikafer erreichen wird. Die Teilstrecke Tabora—Malagarassi—236 Km.—wurde am 30. Juli d. J. abgeschlossen und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten zum Umbau und zur Verbesserung der Stammstrecken der Usambara- und der Tanganjika- und Tabora-Stationen wurden fortgeführt. In Togo wurde die 4,6 Km. lange Nebenstrecke Agbonu—Atsypame der Hinterlandbahn Lome—Atsypame in der Zeit von Nov. 1912 bis Ende April 1913 vollendet und mit der Expedition Kapfane am 2. Mai 1913 dem Betriebe übergeben. Die Gesamtlänge der Hinterlandbahn stellt sich auf 167,13 Km., da sie bei Kilometer 2,7 der Strecke Lome—Palim von dieser abzweigt, beträgt die Gesamtlänge der selbständigen Strecke Lome—Atsypame 164,3 Km. In Kamerun wurden die Bauarbeiten auf d. Nebenstrecke Duala—Bidjola — nicht ohne ansehentliche Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Erhaltung der erforderlichen Arbeitskräfte — fortgeführt. Jannaz konnte im Januar 1913 der vorläufige Betrieb für den öffentlichen Verkehr bis Odo, Kilometer 84, aufgenommen werden. Am 15. Oktober wurde die Strecke bis Kilometer 130 und Anfang Dezember d. J. die gesamte Neubau- strecke bis Bidjola — Kilometer 150 — für betriebsfähig erklärt und am 2. Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Arbeiten hinter Bidjola sind bis Njof — Kilometer 179 — in Angriff genommen.
Nach Vollendung der in der Ausführung be- gegneten Schwierigkeiten wird sich die gesamte Betriebslänge der Bahnen auf 4476 Kilometer belaufen. Es fehlen jetzt noch bei der Mittelbahnen in Ostafrika 167 Kilometer, bei der in Kamerun 133 Kilometer, zusammen 300 Kilometer.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 30. Dezember.
In den Ruhestand versetzt wurden Rechnungsrat Karl Bopp beim Antikonalen Ober- richtungsrat auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit und Amtsaktuar Franz Gagger in Borsheim bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.
Zugeweiht wurde Amtsaktuar Hermann Sattler in Waldshut als Revisionsassistent dem Bezirksamt Tanderbischhofheim.
Ernannt wurde Unterlehrer Siegfried Baiertrag an der Gewerkschule in Schwetzingen zum Hauptlehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule in Luda.
Berufen wurden Oberfinanzsekretär Hermann Mayer bei der Beamtenrentenkasse unter Verleihung des Titels Oberrevisor auf 1. Januar 1914 zum Verwaltungshof, Revisor August Schumann in Vorberg zum Bezirksamt Wolfach, Revisor Josef Lang in Sinsheim zum Bezirksamt Vorberg, Revisionsassistent Theodor Krauth in Ettenheim zum Bezirksamt Sinsheim und Gewerbelehrer Leonhard Sindlinger an der Gewerkschule in Schwetzingen in gleicher Eigenschaft an jene in Heidelberg.
Die Anmeldung zur Stammrolle. Durch kaiserliche Verordnung vom 2. ds. Mts. wurde die Zeit zur Anmeldung zur Stammrolle für die Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1914 festgesetzt; somit um 14 Tage früher wie bisher festgelegt. Militärpflichtige, die im Jahre 1892, 1893 und 1894 geboren sind und solche Leute älterer Jahrgänge, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1914 bei dem Stammtafelführer zu melden. Auf die Befehlsnachrichten des Stadtrates Mannheim und der Bürgermeistereien des Landbezirks wird ausdrücklich verwiesen. Der die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt oder verspätet bewirkt, hat Geldstrafe bis zu 30 M., oder im Unvermögensfalle Haftstrafe bis zu drei Tagen zu empfangen.
Herr Oberbürgermeister Kupfer will zurück, vor Uebernahme der Geschäfte in Mannheim zur Erholung in dem bekannten Winter- sportplatz Ruffstein in Tirol, wo er im Hotel „Gager“ abgesehen ist.
Wissenschaftlich-praktischer Kursus zum Studium der Alkoholose für Süddeutschland in Mannheim vom 1. bis 4. Januar 1914. Die Beteiligung an dem Kursus aus ganz Süddeutschland verpricht eine sehr rege zu werden. Am Donnerstag, den 1. Januar, abends punkt 8 1/2 Uhr, findet im alten Rathhauseaal die feierliche Eröffnungsgesellschaft statt, in der Herr Medizinalrat Dr. Schleich, Groß- Bezirksarzt hier, und Herr Universitäts-Prof. Dr. Liebergall von Heidelberg sprechen werden. Wie wir aus sicherer Quelle vernahmen, hat der Direktor des Kurins, Dr. Grottel, der Herr Minister des Innern, Dr. Kreibitz von a. u. n. und zu Bismarck, sein verehrliches Erscheinen an dieser Eröffnungsgesellschaft schon zugesagt. Die an dem Kursus teilnehmende Anstalt ist über Alkoholismus, welche in der Handelsschule, A. 4, 1 untergebracht ist, ist schon am 1. Januar morgens von 10 Uhr ab, zur freien Benutzung geöffnet. Nachmittags 3 Uhr finden dann Vorträge durch Herrn und Frau Wallau, den bewährten Leitern der Meiner Daneranstalt gegen den Alkoholismus, statt. Die ganze Anstaltung steht unter dem Gesichtspunkt: „Alkohol u. Seelenleben“ und beansprucht hohes Interesse. Der Zutritt zur Anstaltung ist für jedermann frei. Die Ein- zahlungen für die Kurs-Vorträge sind noch beim Verkehrsverein, bei der Geschäftsstelle, Waj- seichstraße 37 und Wechs an der Kasse zu haben. Teilnahmebedingungen und Verzeichnis sind gratis zu beziehen.
Der spätere Papiermacher Johann Breitenbach, waren unermüßliche Bemüher für deren ver- schiedene Bedürfnisse. Insbesondere waren es die Offiziere eines schönen hellbraunen Husaren- regiments, welches während des Westensinfan- teries in den umliegenden Ortsteilen einquartiert war, welche sich bemerklich machten. Langst hatte der kleine Laden nicht mehr genügt, das Wohn- zimmer der Frau Tante, sonst so bellig gehalten, hatte sich in eine Schenkstube verwandelt. Ich kann es noch sehen, wie einmal so ein junger, über- mütiger Lehrling das Wein ausstreckte, als sie sich stützen wollte, so daß die gute alte Dame im wirklichen Sinn des Wortes, einen Sprung darüber machen mußte. Vor dem Umarmen dieses Regiments verjammerten sich noch einmal die 30 Offiziere derselben bei uns zum Abschied; dazu hatten sie die zufällig in der Nähe stehende Wahlbank eines Grenadierregiments berein, mit der roten Trommel und Schellen- baum. Jedes allemal an einen Schluß leer ge- trunkenen Quantales wurde am Sporn hergeschlagen so daß in wenigen Minuten der Boden dicht mit Glascherben bedeckt war. Dazu erblickten Pfaffen der Herren untereinander, die türkische Kluft — alles in einem niederen, gar nicht großen Zimmer — denke sich dieses zusammen, wer es kann.
Wohl durch den Mangel des Bedürfnisses da- zu angetrieben, glaube ich schon damals, so weit es in meinen Kräften stand, im Geschäft mich nützlich zu machen; wenigstens weiß ich in der Nacht des Rheinüberganges vom 21. Dezember 1813 auf 1. Januar 1814 am Zudermörser gestanden und

Polizeibericht

vom 30. Dezember.
Leichenfindung. Am 18. Dez. 1913 wurde im Rhein bei Kadenheim eine weibliche Leiche gefunden: 16—20 Jahre alt, 1,70 m groß, kräftige Statur, dunkles, ziemlich dichtes Kopfhair von 30—36 cm Länge, längliches, rundes Gesicht, kurze, etwas breite Nase, deren Spitze etwas nach aufwärts gestülpt ist, sehr gute Zähne. Kleidung: blaueleiene Hausschürze, schwarze Taille mit weißen Punkten, blaue Unterteile mit weißen Knöpfen, älterer Rock, schwarz karriert mit weißen Streifen, darüber noch einen Rock, schwarz und weiß karriert, Unterhosen aus weißem, blauleinernem Stoff, Hemd aus blauweißgestreiftem baumwollenem Überstoff, schwarze wollene Strümpfe, geflickte Schuhschäfte. In der Rocktasche rotes Taschentuch und Portemonnaie, enthaltend ansehnend goldenen Ring mit rotem Stein sowie 56 M.; Portemonnaie trägt Aufschrift „Edt. Taffian“. Die Leiche liegt möglicherweise sechs Wochen im Wasser. Um sachdienliche Mitteilung um Feststellung der Persönlichkeit der Ver- lebten wird ersucht.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachten in der „Flora“.

Am Samstag, den 27. Dezember fand im Bern- hardshof die Weihnachtsfeier des Gesangsvereins „Flora“ statt. Die Ver- anstaltungskommission hat es verstanden, hierzu ein geliebtes Programm zusammenzustellen. Ein- geleitet wurde die Feier durch ein Musikstück, wonach der Chor „O du frohliche“ zum Vortrag brachte. Herr Honeß begrüßte sodann die Erschienenen und überreichte Herrn Paul Langhammer für Mäßigkeit Mitgliedschaft den goldenen Sän- gerling. Ferner wurden ausgezeichnet für 12jähr. Mitgliedschaft die Herren Ludwig Pfendler und Georg Knämann. Hieran brachte Frau Math. Latin einen Prolog, mehr eine Erzäh- lung: „Der Brief an den Weihnachtsmann“ ver- ständnisvoll zu Gehör. Den Cloupunkt des Abends bildete das exzessive schöne Weihnachts- stück „Weihnachten in der Waldheide“ von Herr. Morcellus. Fräulein De Lauf, sowie die Herren Langenauer, Niehl, Weiß, Witscha und der kleine Klumb hatten Gelegen- heit, ihre weit über das Maß des Dilettan- tismus gehenden schauspielerischen Kenntnisse zu verwerten. Es verdienen Fräulein De Lauf so- wohl als Herr Langenauer und der kleine Klumb besonders hervorgehoben zu werden. Herr Karl Wolf gab drei Terzetti mit Klavierbegleitung, schöne Stimme zum Besten. Die Damen Frau De Lauf, Frau Kubin und Frau Hoffmüller leiteten den humoristischen Teil mit „Schmollers Kommi“ ein. Schläger folgte auf Schläger. Auch auf diesem Gebiete ist es Herr Karl Langenauer gewesen, der mit seinem Vortrag von Hof- bieren auf selbstverfertigten Holzperle den Vogel abshot. Aber auch die Herren Hoffmüller, Bösch und Frau Wolf haben ihr Bestes und tragen dazu bei, die frohe Stimmung zu erhöhen. Herr Musikdirektor Dr. Geller leitete die musikalischen Darbietungen mit gewohnter Bered- erlichkeit; ist noch, daß das ganze Programm nur von Mitgliedern und deren Angehörigen abge- wickelt worden ist. Hochbetrieblig von dem Ge- hörten und Gesehenen ging man zum Tanzboden über, wobei sogar der „Korobater“, Herr Fröh Wolf, trotz seines hohen Alters es sich nicht nehmen ließ, einen „Kreuzpolka“ zu riskieren. Nach den Klängen der Kapelle Blum ließ es sich prächtig tanzen und mit Bekauern, daß die schönen Stun- den schon vorüber, verließ man zu vorgefrühter Zeit den Tanzboden.

Der Wanderverein „Großhans“ G. V.

Wird am 2. Weihnachtstages in dem neu renovierten Winterkassale keine Weihnachtst- feier ab. Das aufgestellte Programm hat in seinen einzelnen Teilen eine immer spannendere Abwechslung. Die Aktivität sang unter Leitung

stimmende Haltung wohl erklärbar ist. Bei Verfolg fanden die badischen Truppen noch in den Reihen der Franzosen, aber mit dem Tage von Leipzig über die Rheinlinie hin auf. — Wenn ich recht berichtet bin, so hat man damals in Karlsruhe den Versuch gemacht, sich neutral zu erklären; natürlich ohne Erfolg. Am 31. Oktober wurde bei Pannau die letzte blutige Schlacht auf deutschem Boden geschlagen; ein tiefer Land verstreuter französischer Kavaleriedivision sammelte sich am ersten oder zweiten Tage nach der Schlacht am Paradenplatz und ist ohne weiteren Hinterhalt zum Abzuge wieder hinaus; man jagte, „das sind Polen“. Am Nachmittag des 6. November (ich lese das Datum bei Borogio), gab es ein Hin- und Herlaufen in der Stadt und kam Tante Kan- dinger meinet und wehklagend, ob wir denn nicht bei uns einen fähigen Bly hätten, wo sie für „Widder Sach“ versetzen könne, die Fran- zosen kamen berüber, und würden plündern; sie wurde aber von ihrer Schwester, unserer Mutter (Christine Ernestine geb. Baudinger), ziemlich unflut angelassen, wegen ihres „dümmen Geschwätz“.
Daß die Aubeischaft nichts Günstigeres zu tun hatte, als an den Rhein zu laufen, versteht sich von selbst. Da waren denn in der Tat die Franzosen berüber, aber mit ein kleines Kommando; der Offizier betrachtete den ehrlichen Bürgermann, der vor dem Bachhause auf Posten stand, recht gedankenvoll. Da wirbelte die Trommel, die 10 oder 12 Soldaten stürzten aus dem Wirtshaus heraus, es bedeutete aber weiter nichts, als daß die stehende Brigade los-

gemacht und mit hinüber genommen wurde. Jährlichkommen in die Stadt, hörte man noch viel wichtigere Neuigkeiten; über dem Redor waren die Kofatral. Jetzt hinaus an den Redor. Da waren denn schon Hunderte von Leuten, welche hinüber guckten, denn aus der Brücke war ein Tob abgeführt. Trüben auf dem Vorland sah man 8 bis 10 Kerle, wovon zwei mit ihren Säbeln einige junge Weiden- bäume abzuleben. Bald darauf fuhren in einem Karren einige Herren hinüber und brachten einen Kofatortier, einen Kofatort und einen Dofatort in hellgrüner Polman mit zurück. Der Dofatort war ein Festerreider, eigentlich Ungar vom Regiment Belpaz, und man konnte sie jetzt in der Nähe betrachten. Es waren die Quartiermacher für die heranrückenden Truppen- massen.
Es war bereits naacht, als durch die Straßen der Auf erdnete: „Lichter an die Fenster!“ Denn die Straßenbeleuchtung von damals war noch eine sehr idyllische, und unmittelbar darauf er- tönte Trommelwirbel vom Redaktor her, und in dichter Kolonne und im Geschwindschritt marschierten Baderen ein — und die stille Zeit hatte ihr Ende erreicht. Die Bayern zogen weiter, wahrheitsgemäß zum Schwarzenbergischen Korps an den Oberrhein und es kamen Russen.
Das Ereignis der Russen war für unsere Eltern ein in seinen Folgen glänzendes Ereignis; es verhalf ihnen zu einem leidenschaftlichen Wohlstand und verhalf ihnen die Mittel, sich ein neues eigenes Heimwesen zu gründen, als noch einigen Jahren des Vertrags-

verhältnis mit Neun Thranen zu Ende ging) — Im nördlichen Europa und schon am Niederrhein, vertritt die Konstitution des judenbüch Kaffeehaus, ja der vollständigen Restaurationswirtschaft. Der heimlichen Gewohnheit folgend, wurden die russi- schen Offiziere in den Wandervogeln auch hier die Vertriebung jener Bedürfnisse, welche sie von selbst in diesen zu finden gewohnt waren. Die Lage des Geschäftes war die günstigste und von Morgen bis in die Nacht wurde der Laden nicht leer von Militärs, welche Likör und Brannt- wein und Zigaretten dazu zogen. Schon im Jahre 1813 hatte der Vater den Einzelhandel gekannt; der erbe, der seit langer Zeit in Mannheim wie- der einmal geküßt wurde, hat er während der Dardanienszüge von 1811 gute Dienste geleistet. Mit „Große Karaffe“ d. i. rotes Gefäßchen, waren die Küffen besonders erndt; ich sah ein- mal einen Kalmden-Orbit mit vielen Erben und lang bernuter hängenden silbernen Ohr- hängen, gegen welchen sich aber die andere Offi- ziere sehr verpöthell benahmen, ein ganzes Schoppenglas voll, leerlöffen. Die Herren waren damals noch gar mit Geld versehen. Die holländischen Dofatort schlüpfen ihnen sehr leicht durch die Finger und ein paar herangewachene Judenabuben, besonders der Stumme Mannheim,

der spätere Papiermacher Johann Breitenbach, waren unermüßliche Bemüher für deren ver- schiedene Bedürfnisse. Insbesondere waren es die Offiziere eines schönen hellbraunen Husaren- regiments, welches während des Westensinfan- teries in den umliegenden Ortsteilen einquartiert war, welche sich bemerklich machten. Langst hatte der kleine Laden nicht mehr genügt, das Wohn- zimmer der Frau Tante, sonst so bellig gehalten, hatte sich in eine Schenkstube verwandelt. Ich kann es noch sehen, wie einmal so ein junger, über- mütiger Lehrling das Wein ausstreckte, als sie sich stützen wollte, so daß die gute alte Dame im wirklichen Sinn des Wortes, einen Sprung darüber machen mußte. Vor dem Umarmen dieses Regiments verjammerten sich noch einmal die 30 Offiziere derselben bei uns zum Abschied; dazu hatten sie die zufällig in der Nähe stehende Wahlbank eines Grenadierregiments berein, mit der roten Trommel und Schellen- baum. Jedes allemal an einen Schluß leer ge- trunkenen Quantales wurde am Sporn hergeschlagen so daß in wenigen Minuten der Boden dicht mit Glascherben bedeckt war. Dazu erblickten Pfaffen der Herren untereinander, die türkische Kluft — alles in einem niederen, gar nicht großen Zimmer — denke sich dieses zusammen, wer es kann.
Wohl durch den Mangel des Bedürfnisses da- zu angetrieben, glaube ich schon damals, so weit es in meinen Kräften stand, im Geschäft mich nützlich zu machen; wenigstens weiß ich in der Nacht des Rheinüberganges vom 21. Dezember 1813 auf 1. Januar 1814 am Zudermörser gestanden und

ihres tüchtigen Dirigenten, Herrn Groß, Kammermusiker R. Lorbeer folgende Chöre: „Heilige Nacht“ (von Beethoven), „Ich grüße Dich“ (von Büchel), „Sabbat-Feier“ (von Kbi), „Zweuröhren“ (von Kitzler) und „Lapows wilde Jagd“ (von Weber). Ferner enthielt das Programm Soli, Couplets und Terzette. Auch das Theater kam mit der schönen neuen Bühne des Liebertafelsaales zu seinem vollen Rechte. Es wurden nachfolgende Stücke mit gutem Erfolg zur Auführung gebracht: 1. „Das brave Mädchen und die böse Greuel“ (Weihnachtsspiel in einem Akt von A. Lindenlaub), 2. „Heiliger Abend“ (Genrebild in einem Akt von F. Graumann), 3. „Trochöischen“ (Märchenpiel in zwei Akten von Helmut Eichbaum). Es wäre ungerecht, einzelne Darsteller mit Namen hervorzuheben, denn es kann nur gesagt werden, daß sämtliche Kräfte ihr Bestes boten. Der rauschende Beifall des vollbesetzten Hauses ließ erkennen, daß das Gebotene die erschienenen Gäste sehr befriedigte. Zum Schluß wurde dem Tanz noch in fröhlichster Stimmung gebührend. Die Kapelle Wallweg entledigte sich zur Zufriedenheit ihrer Aufgabe bei der ganzen Veranstaltung.

Stadtfinden-Weihnachtsfeier.

Nichtliche kleine Dingenchen in schmucken Mattosen-Häusen und Kodenbüschen befechten gestern Abend den neuen Liebertafelsaal, das Stadtfinden in den neuen Jung Mannheim. Sie hatten zur Weihnachtsfeier eingeladen und wer dem Rufe Folge geleistet, hatte es nicht zu bereuen. Die liebliche Stadtfinden entbot einen dergerühmten Willkommgruß, dem ein Klavierkonzert von Fräulein Blesler folgte, der auch herrlichen Beifall fand. Ein fideles Ensemble „Talentsprobe in der Lage“ wurde flott gespielt, besonders die Darstellerin der Hofdame machte auf ihrer Höhe, was man einer Dilettantin kaum zuleute. Zwei Stadtfindinnen gaben ein Tandbuch so gerüst und neckisch, daß sie den hässlichen Applaus mit einer Wiederholung des Tanzspiels danken mußten. Die lustig und gemüthlich es im Stadtfindinnenheim zugeht, zeigte die dramatische Scene, die eine liebe Freundin der Reinen zur Verfasserin hat. Fr. Leonhardt sang mit häßlicher Stimme ein der Stimmung des Abends angepaßtes Lied und fand warmen Beifall, der sich noch steigerte, als sie wieder zur Laute zum besten gab. Die Führerinnen veranstalteten ein kleines Theaterstück, betitelt „Im Schmalbrenn“ und boten damit ein Ständchen bester Unterhaltung. Die Rollenverteilung war eine glückliche, Pöhl und Fr. Specht, von denen der Erfolg des Abends abhängt, spielten ganz vorzüglich und die anderen Mitwirkenden mußten sich auch beste anpassen. Doch die Wirkung nicht ausbleibend, läßt sich denken, daß rührende Hände und Händchen zum Zeichen der Anerkennung. Von der Tambora wurde tüchtig Gebrauch gemacht, jede Stadtfindin erhielt ein Päckchen mit verpacktem Gewinn als Weihnachtsgabe, und so sah man allenthalben glückliche Gesichter, obwohl aber den Erfolg der Veranstaltung und über die Freigebigkeit des Christkindes Gut Pfad! 19.

Männergesangsverein „Weingold“ Mannheim-Waldhof.

Der unterm 21. September ds. J. unter dem Vorsitz des Herrn Schwab neu gegründete Männergesangsverein „Weingold“ Mannheim-Waldhof (Waldhof) veranstaltete am 1. Weihnachtstage sein Weihnachtsfest, welches überaus stark besucht war. Trotz der Kürze der Gründungszeit war es dem Verein möglich, unter Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Lehrer Goebel in Sandhofen, nach jeder Richtung hin vortrefflich einstudierte Chöre und Soli zum Vortrag zu bringen. Unter letzteren seien besonders die Soli des Herrn Heffle erwähnt. Für die aufopferungsvollen Bemühungen seit Gründung des Vereins wurde dem Herrn Dirigenten seitens der Vorstandschaft der Dirigentenstab und ein namhaftes Geldgeschenk überreicht. Den musikalischen Teil des Abends erledigte die bewährte Kapelle Reigel Waldhof.

Stimmen aus dem Publikum.

Auf der schwäbisch-badischen Eisenbahn.
Im folgenden eine rasche Skizze einer ereignisreichen Fahrt im D-Zug auf der Strecke Stuttgart-Ludwigshafen. Der requerrische Tag

ruft beim Reisenden eine recht gedrückte Stimmung hervor, man sieht sich nach den beimatlichen Venaten. Im Bewußtsein des Weihnachtsbesuches ist man schon frühzeitig auf dem Bahnhof und wartet gelangweilt, bis endlich der Ruf ertönt: Einzelnen Schnellzug Ludwigshafen - Mannheim - Karlsruhe - Straßburg - Breiten - Bruchsal - Heidelberg - Mannheim - Ludwigshafen - Frankfurt.

Der Zug fährt ein. - „Herr Zugführer, ist ein direkter Wagen Mannheim dabei?“ „Nein, im nächsten Zug. Dieser geht nach Karlsruhe - Straßburg.“ - „Also warten.“ - „Horch.“ - Der Mann mit der roten Mütze: „Es empfiehlt sich auch für Reisende Heidelberg - Mannheim - Ludwigshafen - Frankfurt, mit diesem Vorzug zu fahren und im Mühlrad in den Hauptzug umzusteigen.“ - „Also rein - bald ist das Abteil voll, einige Sitzplätze belegt.“ - Gott sei Dank, es geht nach Hause. - Mühlrad: nach Heidelberg - Ludwigshafen - Mannheim - Frankfurt umsteigen. - 10 Minuten geht man auf dem lustigen Bahnsteig auf und ab. - Schnellzug nach Heidelberg - Mannheim - Ludwigshafen - Frankfurt 40 Minuten Verpöpfung. - Also in den Wartesaal 2. Klasse, Restauration gibt's nicht. Hier viel Menschen, sonst aber Grabesstille, nur vereinzelt, wie zur Unterhaltung, ein Waaa-Waaa! mit sehr häßlichen anreißenden Mimiken.

40 Minuten sind um, schon bräust der Zug ein. Ganz leise hört man von draußen: Bruchsal - Heidelberg - Mannheim - Frankfurt. Also geht's auf den Perron. Am Eingang: „Der Schnellzug ist noch nicht da. Bitte warten.“ Man wartet also einige Minuten; Schnellzug nach Bruchsal - Heidelberg - Mannheim - Ludwigshafen - Frankfurt. Dort einsteigen. Wunderlich: da kein weiterer Zug angekommen; man sieht einen einsteigenden Wagen und im Sturz geht's darauf los. Zur Überraschung kann man hier schimpfende D-Zugreisende aus Stuttgart treffen, die 40 Minuten hier festlagen. Der schon erwähnte Zug fährt jetzt vor, nimmt uns ins Schlepptau und zur allgemeinen Befriedigung geht's los.

Bruchsal. Herr Zugführer, geht der Wagen direkt nach Mannheim?“ „Nein, umsteigen.“ „Also raus.“ - Schnellzug Heidelberg - Mannheim - Ludwigshafen - Frankfurt 30 Minuten Aufenthalt. Wirres Fragen auf dem Perron und enttäuschte Gesichter. Da kommt der Mann mit der roten Mütze: „Nach Mannheim, wo einsteigen bitte?“ „Hier in diese beiden Wagen. Diese gehen nach Ludwigshafen durch.“ Gut, also wieder rein - es ist nur schade, daß der gute Platz inzwischen anderweitig belegt wurde. „Herr Zugführer, wann geht der Zug ab und bekommt dieser Wagen in Heidelberg noch Anschluss nach Mannheim-Ludwigshafen?“ Keine Auskunft. Diese Frage wird von verschiedenen Reisenden in sehr verschiedenen Tonarten an alle möglichen Gattungen von Beamten gerichtet; nirgends wird etwas verraten, scheinbar Amtsgeheimnis. Endlich kommt von Stuttgart ein Personenzug (dort ab 8.56 Uhr) an und nimmt sich der armen D-Zugler mitteilendvoll an.

Heidelberg. Alles aussteigen! Also wieder einmal raus; schade, daß wir den schon schon gewonnenen direkten Wagen ABCA 1817 nach Ludwigshafen verlassen müssen. - Wieder warten bis 1.25. Kalt bläst der Wind auf dem Bahnsteig. Auch in manchen Reisenden ist recht härmisch. 1.25 kommt ein sehr gut besetzter Zug in Heidelberg an und nimmt uns auf. Wer Glück hat, kann sitzen, die anderen stehen. Natürlich war in Heidelberg noch eine ganze Menge Reisender zu dem sogenannten Rumpfsammler hinzugekommen. In Mannheim 1.40 Uhr angekommen, finden wir, am Zuge entlang gehend, erkannt unsern direkten Wagen Ludwigshafen ABCA 1817 wieder mit seinen lichtfrohen lachenden Augen schmalerhals dem Zuge angeschlossen. Mit der Zeit wird man auch bei dem größten Mühselgeschick schließlich und es kommt dann der Galgenhumor. Beim Bahndienstleister in Mannheim hören wir, daß nach Ludwigshafen der nächste Zug 4 Uhr und einige Minuten abgeht. Es wird dem Herrn D-Zugreisenden gestattet, denselben abzuwarten oder, wer keine Zeit hat, zu Fuß nach Ludwigshafen zu gehen. Im letzten Falle wird gerne bestätigt, daß die Fahrt nur bis Mannheim ausreicht ist. Die Rückschlüsse

der Fahrgeldes Mannheim-Ludwigshafen kann durch Reklamation beantragt werden. Interessant ist die Reihenfolge der Züge: Stuttgart ab 9.17, Mannheim an 12.05 D-Zug, Stuttgart ab 8.56, Mannheim an 1.46 Personenzug. Eins haben sicher alle D-Zugreisenden bei der Ankunft in Mannheim (die Ludwigshafener ausgenommen) gefühlt und zwar großen Dank, daß der Personenzug bis Bruchsal hinter dem D-Zug lief. So war eine gute Möglichkeit gegeben, noch in der gleichen Nacht in Mannheim anzukommen. Stuttgart, 28. Dez. S. L.

Aus dem Großherzogtum.

Waldschaffen (H. Weinhelm), 29. Dez. Bei den Bürgerausschuwahlen begien in der 1. Klasse die Wählervereinigung und in der 2. und 3. Klasse die sozialdemokratische Wählervereinigung.

Karlsruhe, 28. Dez. Das Vorstand-Bemerkung! Diebesheim-Karlsruhe, Alltagsgesellschaft in Diebesheim-Karlsruhe zahlt alljährlich an seine Arbeiter eine Altersrente aus und zwar erhält der Mann für ununterbrochene Arbeit von 1 Jahr 10 Mark, bei 2 Jahren 20 Mark usw. bis zur Höchstprämie von 100 Mark, jedoch in diesem Jahr gegen 7500 Mark an die Arbeiter zur Verteilung kamen.

Schwanzheim, 28. Dez. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde gestern hier der allgemein beliebte und geachtete Schwanenwirt und Gemeinderat H. Herzold beerdigt. Der Beerdigungsvort war am Christtagmorgen mit durchschnittlicher Kühle (sobald Kofiermesser noch in der Hand) in der Nähe seines Hauses aufgefunden worden. Die Krankheit seiner Frau und der scheinbar häuere Gang der Wirtschaft sollen den flehigen Mann zu dem unglücklichen Schritt veranlaßt haben.

Mosbach, 28. Dez. Auf dem Weg zur Kirche stürzte die Hühnerge Köchin Gauer von Hohen in der Dunkelheit in einen tiefen Graben und erlitt den Erkundungsstob.

Großschlotheim (Am Weisheim), 28. Dez. Der auf Urlaub bei seinen Eltern hier weilende Dragoner Karl Hellenbach wurde am zweiten Weihnachtstage von seinen Angehörigen mit einem Kopfschlag blutüberströmt aufgefunden. Der Schwerverletzte gab an, beim Schießen von Spaten abergläubisch zu sein. Karl Hellenbach diente seit Oktober bei den gelben Dragonern, 5. Schwadron in Bruchsal. Nach Auftragen eines Dragoners, welcher mit Hellenbach auf Urlaub war, soll er sich, in Heidelberg Tagelohn schon auf der Heimreise geäußert haben, daß er wegen der Schwächen einiger Unteroffiziere nicht mehr in das Regiment zurückkehren wolle. Nach diesen Angaben kann man schließen, daß Hellenbach nicht verunglückt ist. Der bedauernde junge Mann mußte am Samstag in das Krankenhaus nach Heidelberg gebracht werden.

Zriberg, 29. Dez. Der von Schonach gebürtige Sylvester Grieshaber wurde auf der Straße ertrunken aufgefunden. Er hatte in verschiedenen Wirtschaften gearbeitet und sich nachts heimlich im Dufel auf der Straße schlafen gelegt, wo er dann den Tod fand.

Willingen, 29. Dez. Gestern nachmittag brach in dem Hause des Wärdmeisters W. Feuer aus, das das Anwesen vollständig zerstörte. Trotz des schweren Sturmes gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Gesamtschaden beträgt rund 50 000 Mark.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Bad Dürkheim, 29. Dez. Der Weinbauverein für die Rheinpfalz, welcher gestern hier seine Generalversammlung abhielt, bewilligte zur Förderung des Weinbaues und zur Bekämpfung der Schädlinge 10 000 M., für die Herausgabe einer Broschüre über den Herbstverlust 3000 M. Zur Deckung der Gesamtansgaben ist ein Staatszuschuß von 20 000 M. erforderlich.

Zweibrücken, 29. Dez. Durch die hiesige Gendarmarie wurde in Niederauerbach der

verheiratete Maschinenmeister Otto Lutz von der dortigen Schußfabrik Jäger verhaftet. Die eine Hausdurchsuchung ergab, hat 2 große Mengen von eingepackten Schüssen aus der Fabrik entwendet, mit denen er einen schwingvollen Handel auch nach auswärts betrieb. p. Kaiserlautern, 29. Dez. Stetsbrieflich verfolgt wird von der Staatsanwaltschaft Kassel der frühere Direktor der hiesigen Brauerei zur Löwenburg, Kaufmann Karl Beer aus Neu-Ulm. Er hält sich vermutlich in Mailand auf.

Lindensfels i. D., 29. Dez. Im benachbarten Schillerbach wurde der betagte Landwirt Kettig mit seinen Söhnen von einer Schaar von Raufbolden auf dem Heimwege angefallen, wobei er selber in den Bach geworfen wurde, während sein verheirateter Sohn Adam durch Messertische in den Rücken schwer verletzt wurde. Der Gendarmarie gelang es, drei von den Tätern zu verhaften. Diese wurden nach Fürtch in Untersuchungshaft eingeliefert.

Unwetter.

ke. Karlsruhe, 28. Dez. Von unserem Winterportarbeiter, der am gestrigen Tage eine Wanderung in die Südgoeten und das obere Mittel von Basel aus unternahm, wird uns nachfolgendes gemeldet: Der gestrige Sonntag, der schon in den Morgenstunden starken Sturm brachte, der jedoch teilweise ausblieb, wird den Bewohnern des Oberrheins, besonders aber denen des obersten Jütals nicht so rasch und dem Gedächtnis schwinden, brachte er doch in dem Gebiet zwischen Bogenen und Jura, besonders der bekannten Wälderscheide der Arona de Belfort und dem obersten Mittel einen Sturm, der sich bis zum Delta steigerte. Die Abendbahn Altkirch-Breit konnte kaum die Bergstraße bewältigen, so heftig stürmte der Orkan entgegen. Mit Todessigen bedeckte Straßen, eingestürzte Rasthütten, umgerissene, teilweise abgebrochene Bäume waren besonders in der Umgebung von Belfort und in diesem Städtchen selbst ein leider häufiges ungewohntes Bild. Auch von Mülhausen abwärts bis Straßburg wurde Schaden genug angerichtet. Beachtenswert ist, daß im Gebiet des obersten Mittel das Sturmzentrum gleich nach 1 Uhr eintrat, während nördlicher und im mittleren Mittel gegen 5 Uhr wie in Baden der Sturm am stärksten wüthete. Begleitet war der Sturm mehrfach von elektrischen Entladungen, es zeigte wiederholt, den nachfolgenden Donner verhängen jedoch das Geben des Sturmes völlig. Schauerlich schön ward im Hochwald, doch nicht für anglische Gemüther, das Geknatter und Donnern, das Krachen stürzender Bäume gab ein von geschertem Standpunkte aus großartig - glücklicherweise seltenes - Naturschauspiel. Der sonst so glatte schieflich aussehende Rhein-Rhone-Kanal machte den Eindruck eines raschströmenden Gebirgsbaches, so hoch schlugen die kurzgepöhlten Wellen. Unangenehm wurde abends die Situation in Mülhausen auf dem Bahnhof. Während die Schnellzüge von Basel mit nur geringen Verspätungen eintrafen, brachten die von Belfort und Straßburg 1 Stunde und mehr Verspätung. Durch Verstärkung der direkten Telegraphenleitungen erhöhen sich noch die Unannehmlichkeiten. Es wurde daher von Reisenden, die über Basel nach Mülhausen und Freiburg wollten der direktere Weg vorgezogen. Auch auf den Hochvogesen war der Sturm sehr heftig. Die nur wenigen Stille der gestrigen Tages waren hergibt froh, als sie die Höhe erreichten. Während die Jagd im Elss mehr oder weniger große Verspätungen aufwies, war dies auf der hiesigen Seite weniger der Fall. Im Rendel und Ringstal sollen zahlreiche Obstände zum Element zum Opfer gefallen sein. Postenwert II. sah auch in diesen beiden Tälern und überhaupt im nördlichen Schwarzwald erst gegen 5 Uhr das Toben des Sturmes seinen Höhepunkt erreichte und nach hier Blitze beobachtet wurden. Diesfalls gefürchtet wurde auch die elektrische Fernversorgung von Mülhausen aus, so war Badenweiler, das Weierthal, Mülhausen und die elstischen Niederter mehrfach in Dunkel gehüllt. Die Schwarzwaldflüsse, besonders Rapp und Ringal waren gestern mehrfach schon ausgetreten und hatten das Uferland überflutet. Die übrigen Rhen, Mosel, Elz, Dreisam und Biele waren noch in ihren Ufern, aber im Steigen begriffen. Im Elss war ein starker Steigen nicht zu verzeichnen, mehr dagegen im Unterelss. Das auch in der Pfalz der Sturm schwer tobte, bemerkt eine Meldung von der Rebenbach Rothbach-Ringenwälder, wo bei Angenheim der Sturm einen Wüthwahn im Rosten brachte, der auf der Straße gegen Mülhausen auf den 5 Uhrzug rannte, wodurch dessen Maschine und ein Wagen entgleisten, schätzbar

Zuder gestochen zu haben. Meine Schwester Blifette half bereits tüchtig im Laden. Die russischen Offiziere sprachen fast alle deutsch und waren mit uns Kindern sehr freundlich. Im Gespräch war der Vater durch einen tüchtigen Gehilfen unterstützt.

In der Stadt war während des Waffenstillstandes ein Grenadierregiment und ein Jägerbatalion einquartiert. Die Kasernen waren in Zigaretten eingerüstet. Frau Tante Throner hatte ein Offiziersquartier, zwei einseitige Zimmer noch der Blankseite. In dem vorderen stand eine Joppe. Zeitant für den Wachen, bei den Russen jedoch lagen diese gewöhnlich vor der Türe auf der Schwelle in ihren Kleidern, selbst im kalten Winter.

(Schluß folgt.)

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe.

Die für Samstag, den 3., und Sonntag, den 4. Januar, angeländigten Aufführungen des „Wunder“ in der Inszenierung von Prof. Max Reinhardt werden die einzigen Theateraufführungen in Süddeutschland sein. Das „Wunder“ wurde bisher nur in zwei Theatern gespielt und zwar im Opernhaus in Köln und im Königlich Deutschen Landestheater in Prag. Das Werk wird genau nach der Londoner Aufführung vorgeführt werden.

Hans Pflüger und der Parsifal.

Der Straßburger Operndirektor Dr. Hans Pflüger hat eine Einladung, in Breslau die Erstaufführung des Parsifals am 1. Januar zu leiten, mit Rücksicht auf die Vorarbeiten für die Parsifal-Aufführung in Straßburg abgelehnt. Und demselben Grunde mußte er auch eine Einladung nach Madrid, im dortigen königlichen Theater den Parsifal einzustudieren und zu dirigieren, ablehnen.

Maschinenfabrik von Gieseler in Berlin-Königlichen Opernhaus.

Am Sonntag gab man im Berliner Königl. Opernhaus Meyerbeers „Hugenotten“. Als Raoul war Hermann Jadowitz angelegt. Da dieser aber indisponiert war, übernahm einer seiner Kollegen die Partie; außerdem fand noch eine weitere Umbelegung statt. Zahlreiche Theaterbesucher (sahen sich deshalb, wie der „Theater- und Kunstspiegel“ berichtet, um die Kasse, um sich das Geld für die gelösten Karten zurückholen zu lassen, welche Bitte anscheinlich gewährt wurde, trotz des Hinweises auf Theaterzettel und Billetts, daß die Eintrittskarten nur bei Spielplanänderung, nicht aber bei Umbelegung einzelner Rollen zurückgenommen werden. Die Generalintendant hat damit, wie der „Theater- und Kunstspiegel“ hervorhebt, einen interessanten Präzedenzfall geschaffen, nämlich dazugehend, daß bei einer Umbelegung einzelner

Partien unterschieden werden muß zwischen zwei gelanglich gleich hochstehenden Sängern einerseits und einem gelanglich höher und einem weniger hoch stehenden Sänger andererseits. Da Hermann Jadowitz bekanntlich der Star der Berliner Hofoper ist, besentwegen allein viele hundert Theaterbesucher gekommen waren, so war diese Frage leicht zu lösen. Es wird interessant sein zu hören, ob sich die Leistungen der übrigen Theater dem sehr sympathischen Vorgehen der Berliner Generalintendant anschließen werden.

Tod eines hervorragenden jüdischen Gelehrten.

Aus Yuda voss wird er R. J. A. geschrieben: Am 25. Dezember starb hier der Rektor der Landes-Rabbinerschule, Dr. Wilhelm Bacher, im Alter von 64 Jahren. Bacher gehörte zu den bedeutendsten jüdischen Philosophen der Gegenwart und war eine allseitig anerkannte Autorität auf dem Gesamtgebiete der Wissenschaft des Judentums. Sein großes Akademiewerk „Die Agada der babylonischen Amoraer“, 1878, „Die Agada der Tannaiten“, 2 Bde. 1884-90) bildet eine wahre Fundgrube für die Erforschung dieses wichtigen Teiles des altjüdischen Schrifttums. Bacher zählte auch zu den besten Kennern der arabisch-jüdischen und der persisch-jüdischen Literatur. Auf diesen und den benannten Gebieten schrieb er u. a.: „Leben und Werke des Abul-Walid Merwan Ibn Ganah“ (1885), „Die Wälder des Propheten Maimuni“ (1896), „Die hebräische Sprachwissenschaft des 10. bis 16. Jahrhunderts“ (1908), „Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung“ (1899), „Die Wälder der jüdischen Religionsphilosophen des Mittel-

alters vor Maimuni“ (1892), „Hebräisch-beräisches Wörterbuch aus dem 14. Jahrhundert“ (1900), „Zwei jüdisch-beräische Dichter: Schabin und Amran“ (1907), „Les Juits de Perse au 17. et 18. siècles“ (1907) und „Die hebräische und arabische Poesie der Juden Jemens“ (1910). Eine deutsche Gastprofessur in Tokio.

Zu der in neuerer Zeit wieder wachsenden deutschfreundlichen Bewegung in Japan gehört die Begründung einer deutschen Gastprofessur in Tokio. Schon seit zwei Jahren besteht zwischen Japan und den Vereinigten Staaten die Einrichtung einer Austauschprofessur. Diese Einrichtung tritt nun eine einseitige deutsche Gastprofessur zur Seite. In regelmäßigen Hoffenräumen werden hervorragende deutsche Gelehrte zur Abhaltung einer Reihe von Vorträgen nach Japan eingeladen werden, ohne eine entsprechende Entsendung japanischer Gelehrter nach Deutschland. Die Begründung dieser Professur ist ein Werk des durch sein Buch über das Buchido auch in Deutschland wohl bekannten japanischen Diplomaten und Präsidenten des ersten Kollege in Tokio Inazo Nitobe und des im vergangenen Winter an der Universität von Tokio wirkenden Greifswalder Professors der Philosophie Günter Jacoby. Der erste Gastprofessor wird der bekannte Jemen Philosoph Rudolf Eucken sein, der der japanischen Einladung im Frühling 1914 zu folgen geseult.

Fransösische Ausgrabungen in Griechenland.

Ueber die letzten Arbeiten der französischen Schule von Athen erstattete ihr Direktor Fougeres in der Pariser Academie des Inscriptions

Um 12 1/2 Uhr erklärte Herr Geheimrat Regierungsrat Jolly den Wahlakt für geschlossen. Die Wahlzettel wurden verlesen. Schon 5 Minuten später konnte der Amtsvorstand Herr Geheimrat Jolly das Resultat verkündigen. Von den Wahlberechtigten hatten 102 abgestimmt, 88 Stimmen entfielen auf Bürgermeister Prof. Dr. Balz, der somit gewählt ist. 14 leere Zettel wurden abgegeben.

Der neugewählte Oberbürgermeister wurde am 18. Juli 1859 in Heidelberg geboren als Sohn des verstorbenen Universitätsprofessors Dr. G. F. Balz. Er besuchte das hiesige Gymnasium von 1868—77 und widmete sich nach der Maturitätsprüfung dem Studium der Rechtswissenschaft. Von 1877—81 studierte er an der Universität Göttingen. Im Frühjahr 1881 bestand er das erste, im Frühjahr 1884 das zweite juristische Examen. In den Jahren 1884—86 fand er Verwendung bei verschiedenen Staatsstellen, wurde dann im April 1886 zum zweiten, im Juli desselben Jahres zum ersten Bürgermeister von Heidelberg gewählt. Dreimal wurde er seitdem wiedergewählt, zuletzt im Juli 1913.

Eine erstaunliche Arbeitskraft ermöglichte es dem nunmehrigen Oberbürgermeister mit der Tätigkeit als Verwaltungsbeamter die akademische zu vereinigen. Er wurde 1900 Privatdozent an der hiesigen Universität (juristische Fakultät), 1902 außerordentlicher, 1908 ordentlicher Honorarprofessor. Der literarischen Tätigkeit des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Balz entflammen die folgenden Schriften: 1900: „Badisches Ortsstrafrecht“, 1908: „Badisches Staatsrecht“, 1913/14: „Badisches Grundrecht“.

Königin Sophie von Schweden.

w. Stockholm, 30. Dez. Die Königin-Witwe Sophie ist heute früh 6 1/2 Uhr gestorben. Nach dem heute früh 5 Uhr ausgegebenen Bulletin hatte die Königin Witwe abends eine Temperaturerhöhung bis zu 38,5 Grad. Im Laufe der Nacht verschlechterte sich ihr Zustand. Die Temperatur stieg auf 40,1 Grad. Um 4 Uhr wurden deutliche Anzeichen einer akuten Lungenentzündung festgestellt. Der König und die Königin sowie die übrige königliche Familie war seit 5 Uhr in den Gemächern der Königin-Witwe versammelt.

Königin Sophie wurde am 2. Juli 1806 in Stobich als die Tochter des Herzogs Wilhelm von Nassau und der Prinzessin Pauline von Württemberg geboren. Sie vermählte sich im Jahre 1837 mit König Oskar II. von Schweden, war also die Mutter des jetzigen Königs, der mit einer Schwester des Großherzogs von Baden vermählt ist. Als nachmalige Prinzessin war die Königin auch mit Großherzogin Sidra von Baden verwandt; der Vater der Königin war der Großvater der Großherzogin. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zum Karlsruher Hofe hat die verstorbene Königin eifrig gepflegt. Im Sommer verbrachte sie wiederholt einige Wochen in Heidelberg, wo sie oft den Besuch der großherzoglichen Familie empfing.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Rücktritt des Kabinetts Paskich. w. Belgrad, 30. Dez. Nach Mitteilungen aus unterrichteten Kreisen hat das Kabinett nach einem getrennten Abgahalten Ministerat den Beschluß seines endgültigen Rücktritts gefaßt, worauf der Ministerpräsident noch im Laufe des Abends dem König das schriftliche Rücktrittsgesuch überreichte. Der König nahm die Demission zur Kenntnis und berief das Präsidium der Sapschyna zur Beratung ins Palais.

Ueber die Motive der Demission der Regierung sind verschiedene Besarten verbreitet. Allgemein nimmt man an, daß die Regierung angesichts der Haltung der Opposition und der ernstlichen politischen Lage die Aufnahme des parlamentarischen Kampfes im gegenwärtigen Zeitpunkt als dem Vorteil des Landes nicht förderlich erachtet.

Das Wort „Balkan“ meint die wahren Beweggründe der Demission des Kabinetts Paskich seien in auswärtigen Schwierigkeiten, insbesondere in der Lösung der orientalischen Eisenbahnfragen zu suchen.

Die Bildung des Kabinetts dürfte von der Krone dem gegenwärtigen Präsidenten der Sapschyna Andra Nikolsch angebotener werden.

Die Reformen in der asiatischen Türkei.

* Konstantinopel, 30. Dez. Offiziell wird gemeldet: Im Verlaufe des gestrigen diplomatischen Empfanges unterhielt sich der Großwesir mit den Vertretern der Mächte über die Reformen, welche die Türkei demnächst in der asiatischen Türkei einzuführen beabsichtigt.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

* Mexiko, 30. Dez. Die Bestrebungen der durch die Massenabhebungen der letzten Wochen gefährdeten Banco de Londres y Mexico sind jetzt in ein neues Stadium getreten durch ein Sanierungsprojekt des Londoner Hauses Lejard-Brothers. Der Vorschlag der Firma Lejard geht dahin, den Banco de Londres y Mexico zu ermächtigen, den dreifachen Betrag seines Bestandes in Aktien zu emittieren, während nach dem mexikanischen Notendankgesetz nur der doppelte Betrag ausgegeben werden darf. Falls dieser Vorschlag durchgedrückt würde, wären Lejard-Brothers bereit, dem Banco de Londres einen Betrag von 800 000 Pfund Sterling einzuräumen. Diese Hilfe ist aber, wie ausdrücklich betont wird, nicht durch Hinterlegung der Summe in Bar, sondern nur als Buchkredit gebacht. (Kritik. Bz.)

* Remora, 30. Dez. Ein Telegramm aus San Louis Potosi meldet: Die mexikanischen Insurgenten überfielen bei Vico (?) einen Zug von der militärischen Begleitung des Juges sind bei dem Kampfe, der sich entspann, 30 Mann gefallen, 18 werden verwundet. — Nach einem Telegramm aus Mexiko (Tegus) überschritten mehrere hundert Mann mexikanischer Bundesstruppen den Rio Grande und betreten das amerikanische Ufer des Flusses. Amerikanische Truppen eilten herbei, entwarnten die Mexikaner und zwangen sie, wieder auf mexikanisches Gebiet zurückzugehen.

Handelskammer Mannheim.

VII. Armaturen-, Pumpen- und Wassermesser-Fabrikation.

Der Geschäftsgang des großen Mannheimer Unternehmens war auch im abgelaufenen Jahr ein außerordentlich lebhafter. Es war auch im Berichtsjahr wiederum steigende Produktion und steigender Umsatz aufzuweisen. Die Unkosten haben infolge des außerordentlich großen Wettbewerbs wieder eine nicht unerhebliche Erhöhung erfahren und beeinflussen den Reingewinn überaus ungünstig. Die Preise der Rohmaterialien bewegten sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahrs aufwärts, kamen dann zum Stillstand und saßen kurzzeitig ab, ohne daß das Unternehmen davon Nutzen zieht, da es in den hauptsächlichsten Rohprodukten noch

durch Abschlüsse zu höheren Preisen verpflichtet ist. Die Verkaufspreise konnten sich nur im ersten Halbjahr ungefähr auf der vorjährigen Höhe halten und haben seitdem einen merklichen Rückgang erfahren.

Maschinen- und Armaturenfabrikation.

Eine Firma, die speziell Schieber für Hochdruck und Heißdampf, sowie Turbinen- und Talsperren-Schieber herstellt, sich mit Kondensat in Eisen- und Metalllegierungen, besonders Formmaschinen ausblei, die Fabrikation von homogenen verbleiten und verzinneten Apparaten, Gefäßen usw. für die chemische Industrie und die Ausführung von kompletten Hochdruckrohr-Leitungen betreibt, berichtet: Der lebhafteste Geschäftsgang des Vorjahres hielt im Berichtsjahre noch zum größten Teil an, so daß Produktion und Absatz weiter stiegen. Dabei hatten wir mit erhöhten Rohmaterialpreisen und einem weiteren Ansteigen der Löhne, Gehälter und sozialen Lasten zu rechnen, die jedoch nicht in voller Höhe auf die Verkaufspreise zugeschlagen werden konnten. Die Geldknappheit machte sich bei uns besonders dadurch fühlbar, daß allgemein längere Zahlungsstermine beansprucht wurden. Ein Rückgang der Konjunktur stellte sich mit Beginn des zweiten Halbjahrs ein und trat in den folgenden Monaten weiter steigend in Erscheinung, so daß für die kommende Zeit der Absatz sich schwieriger gestalten wird. Die Leistungsfähigkeit wurde durch weiteren Ausbau und Verbesserung der Fabrikationseinrichtungen wesentlich erhöht.

Stahlformguß, Schmiedestücke, Stahlguß-armaturen.

Beim Stahlwerk Mannheim ist Produktion und Umsatz ungefähr wie im Vorjahre, die Geschäftskosten desgleichen, die Einkaufspreise der Rohmaterialien sind höher als im Vorjahre, die Verkaufspreise haben nachgelassen.

Zentralheizungskessel.

Das Strebelwerk G. m. b. H. fabriziert den sogenannten „Original-Strebel-Kessel“ für Zentralheizungen, sowie den „Catenakessel“ für Heizanlagen größten Umfanges mit einer Abart, dem „Eskakessel“ in seinen verschiedenen Größen-Typen, und den „Rovakessel“ für Warmwasser- und Heizungsanlagen kleinerer Abmessungen, sowie für Warmwasserbereitungen usw. Außerdem fabriziert es den „Domokessel“ für Zentralheizungen in Verbindung mit dem Küchenherd, betreibt weiter die Fabrikation verschiedener Heizungskessel, Radiatoren für Zentralheizungen als Zentralvertreter der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Gelsenkirchen, für Europa. Es steht im Begriff, die Fabrikation bestimmter, bisher bereits wieder verkaufswise in den

Tägliche Sport-Zeitung

Was gibt das Fußballspiel dem einzelnen?

Von Professor Karl Bühn, Mannheim.

Woh! zu keiner Zeit hat man so um die Kunst der Jugend gekämpft und gerungen wie heute. Allenhalben erschallt der Ruf nach körperlicher und sittlicher Erziehung der jungen Generation, und die verschiedenartigsten Organisationen sind es, die die Lebenslust und Jugendwonne auf ihre Fahnen geschrieben haben. Da wird es oft dem einzelnen schwer, unter dem Vielen, wieviel das frische Jugend an sich lockt. Was verleiht dem Fußball diese magische Gewalt? Was bietet dieser Sport seinem Jünger, daß er ihn so eifrig übt, so glühend liebt?

Wohl ebenjenseit wie andere Lebensübungen vermag das Fußballspiel gesundheitliche und pädagogische Forderungen zu erfüllen. In hohem Maße ist ja dieses frische lebhafteste Spiel geeignet, die körperlichen Schwächen, die das bewegungsarme Großstadtleben mit sich bringt, auszubilden, den jugendlichen Leib ausdauernd, gesamtheitlich und kräftig zu machen. Unbestreitbar ist auch die pädagogische Bedeutung des Fußballsports. Seinen heranwachsenden und jugendlichen Eigenschaften verbannt das Spiel ja seine Aufnahme in den Lärmbetrieb der Schulen, des Heeres und der Marine. Sind es nicht diese aber diese erzieherischen und gesundheitlichen Werte, die den Spieler auf den Fußballplatz locken?

Den Eltern, dem Arzt, dem Erzieher mag diese nützliche, ernste Seite des Spiels einleuchtend sein. Für den frischen Jungen jedoch sind pädagogische oder hygienische Zweckmäßigkeitsgründe nicht in erster Linie ansehenswerdend. Pädagogik und Hygiene muß ihm im Gewande der Freude entgegenreten. Stets wird ihm daher die Lebenslust zugesagt, die ihm Lust und Freude bereitet; und das wird immer diejenige sein, welche — wie das Fußballspiel — seinen natürlichen Bewegungstrieben entspricht. Togsüber an Bureau oder Werkstätte gefesselt, kann der junge Mensch von heute diesem angeborenen Gange zum Laufen und Springen nicht nachgeben. Sittsam muß der Großstädter seine Straße geben, und doch schäumt und gärt in ihm übersprudelnde Lebenskraft und Bewegungsfreude. Gar leicht kann überstimmende Jugend auf falsche Bahnen geraten; drum wohl dem jungen Mann, der den Weg zum Fußballfeld gefunden hat und nun nach Personalmangel im fröhlichen Spiel sich tummeln kann. Hier kann er vielend seine Kräfte ausspannen und ausarbeiten in einem Genuß, der seinen Reiz in sich selbst hat und keine Neugier zurückläßt. In freier Willensbetätigung — nicht nach Kommando — treibt er den Lederball und nicht im fröhlichen Kampf seine Kräfte mit dem Gegner. Der Drang nach Wettstreit ist dem deutschen Jüngling angeboren, und gerade im Fußball-

sport findet diese teutonische Kampfeslust ihre höchste Befriedigung. Gar manchen Puff, manch harten Stoß erträgt der Fußballer in dem Hochgefühl des Kampfes. Das Wettspiel ist für ihn die beste Nervenaufregung, die herrliche Erholung von den Mühen und Anstrengungen des Alltags. Und wie glücklich fühlt sich der Spieler, wenn er sieht, daß seine Fähigkeiten etwas bedeuten in dem Ringen um den Sieg. Im Kampf von Tor zu Tor kann der einzelne zeigen, was er vermag. Ist eine Nummer nur im modernen Geschäftsbetrieb, ein winziges Jähnelchen in der großen Arbeitsmaschine — auf dem Fußballrasen erst wird sich mancher seines Wertes bewußt. Er gewinnt Vertrauen zu sich selbst, fühlt Persönlichkeit in sich, und dieses Gefühl macht ihn glücklich und zufrieden. Was das Jüngelchen der Massen leidet, ruht, unerschütterlicher fröhlicher Sport gibt das restlos wieder.

Und wie natürlich und gemeinverständlich, so gar nicht angelegentlich wie manches Gesundheitsystem ist dieses Spiel. Nicht durch künstliche Berechnung wird Ueberlegenheit und Sieg der Parteien festgelegt. Einfach sind die Regeln, und alle Wesen des Kampfes liegen fittsächlich offen vor Spieler und Zuschauer. Auf und ab bewegen die Reizen, und mit ihnen steigt und sinkt die Woge des Sieges. Manuskriptum soll der Ball, von hinten hüben getreten, kraftvoll faßt er durch die Füße; dange Blide folgen dem unscheinbaren Leder. Da — ein Unfehlbares: Ball im Tor! Der Sieg ist unser!

Wer einmal einen solchen Kampf mitangesehen hat, der wird es wohl verstehen, daß der Fußballsport das lieblichste Spiel der frohgemuten Jugend werden konnte. Sie braucht etwas, woran sie sich begeistern kann. Von Anfang bis zu Ende nimmt das Fußballspiel den Einzelnen gefangen; es wird nie langweilig. Der Spannungsspiel, den dieses wechsellöbliche Spiel ausstrahlt, bietet der Jugend eine gesunde Sensation, eine Nervenerregung, die ihr heilsam und notwendig ist. Der bläsierte, kulturferne Jüngling sucht die Schwingen der großen Welt. Den echten Fußballer locken solche Reize nicht, denn das Fußballspiel macht ihn glücklich und lebensfroh, es gibt ihm Körperliche und geistige Erholung, heiteren, fröhlichen Lebensgenuss.

Abiakt.

* Ueber den Todesfall des Piloten Remus geben aus noch folgende Einzelheiten zu: Der Abiakt Ago Pilot Alhard Remus, der bei der 1. Romagnie der Allgertruppen in Oberig diente und der auf den Johanniskircher Flugwiesen bereits seine Leistungen gezeigt hat, benutzte seinen Wehwehrurlaub dazu, sich in Johanniskirch für den neuen Ago Doppeldecker mit vorn liegendem Motor anzuschauen. Ueber hatte Remus nur Maschinen mit hinten wirkenden Antrieb gesehen. Er flog am Sonntag den neuen Typ zum ersten Mal. Am Montag Abg er nahm 4 Uhr nachmittags wieder auf und wollte die Feldfliegerprüfung machen. Die Maschine umkreiste etwa eine Stunde lang in der vorläufigen Höhe von 800 Meter den Aegaplatz. Sara nach 4 Uhr wollte Remus landen und schickte sich deshalb zum Gleitflug an. Die auf dem Fische anwesenden Piloten und Monteur bemerkten mit Erstaunen, daß der junge Pilot, der allerdings recht sehr hell nie-

derstanden offests, die neue, ihm angewohnte Maschine fast lenklos einleitete. Zur Erbauung wuchs jedoch zum Entsetzen, als er erkannte, daß dieser Abiakt ungenau war und zum Sturz ansetzte. In 700 Meter Höhe schlug er zum Doppeldecker zum ersten Mal und fiel, sah als Ball um seine Bestenlandschaft drehend, mit rasender Geschwindigkeit dem Boden näher. Durch einen glücklichen Zufall wurde das Flugzeug vom Wind abgetrieben, so daß es schließlich nicht auf den Platz, sondern auf den anliegenden dem Flugplatz und Niederwaldwiese gelegenen Wald fiel. Die alten, hochstämmigen Bäume brachen unter der Last des anfallenden Doppeldeckers zwar zusammen, dampften den Fall aber so erheblich, daß die Karosserie, in der Remus saß, fast unberührt blieb. Als die zu Hilfe eilenden Redaktoren und der Arzt an Ort und Stelle kamen, fanden sie den Flieger, den man schon tot geglaubt hatte, bei voller Bewußtsein am Boden liegen. Remus hatte einen Strich des rechten Armes und des linken Beines davon getragen. Er war bei voller Bewußtsein und erklärte, daß er die Drohmaschine über das Flugzeug verloren habe. Der Tod ist, wie gemeldet, infolge einer schweren Schädelverletzung eingetreten.

* Eine Luft-Verkehrsordnung, die bereits am 1. Januar in Kraft treten soll, hat der Deutsche Luftfahrerverband ausgearbeitet. Die Regeln des Verkehrs der Luftfahrzeuge im öffentlichen Bereich der Verkehrsregeln, enthält Bestimmungen für die Führer von Luftfahrzeugen und für die Gewerben der Luftverkehrsangelegenheiten, außerdem sind die detaillierten Abmachungen, insoweit Auswärtigen und Bestimmungen über die Luftfahrt gegeben. Durch die neuen Bestimmungen werden außer Kraft gesetzt: 1. Die Bestimmungen über Abflüge und Flugfelder vom 15. Dezember 1912. 2. Die Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs von Flugzeugen vom 1. Febr. 1913. 3. Die Bestimmungen für die Erneuerung von Piloten vom 1. April 1913. 4. Die Bestimmungen über die Erneuerung des Luftschifführer-zeugnisches vom 8. Oktober 1911 und des Luftschifführer-zeugnisches vom 8. Oktober 1911 und des Luftschifführer-zeugnisches vom 8. Oktober 1911. Bemerkenswert ist, daß sowohl die Luftschiffe, wie Luftschiffe und Flugzeuge, die auf öffentlichen Flugplätzen oder außerhalb in Betrieb genommen werden sollen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden müssen, die beim Deutschen Luftfahrerverband einzufragen sind. Luftschiffe und Luftschiffe unterliegen außerdem hinsichtlich des Materials und der Ausstattung einer Prüfung durch einen Sachverständigen des Luftfahrerverbandes. Die Auswärtigen und die Bestimmungen über die Luftfahrt sind im wesentlichen der Verkehrsordnung nachgebildet.

Winterport.

* Skigebirge im Odenwald. Im ganzen Odenwald sind große Mengen von Schnee niedergegangen, die bei den flachenartigen Formen, die das Gebirge vielfach aufweist, die herrlichsten Skigebirge hervorbrachten. Vielte schon der „Kleine Odenwald“, befand die Länge am Kolbhof vorzügliche Gelegenheit, den Skisport auszuführen, so sind die Gelände um den Eichelberg bei Rittenmeyer, Trödel, Bünsch, Michelbach geradezu ideale Gebiete für den Schneeschuhlauf, auch die hohe Tromm zwischen Beschnitztal und Waldmichelbach, die Umgebung von Stebelsbrunn und dann vorzüglich die Länge am Kayenbuckel können mit den so viel gerühmten Schwarzwaldebenen ohne weiteres konkurrieren. Skiläufer, die die weite Fahrt in den Schwarzwald scheuen, finden in den oben genannten Gebieten vollster Erfolg und in den benachbarten Städten und Orten auch beste Verpflegung. Die Bahnverbindungen sind gute. Im Schnee zeigt sich der

Odenwald mit seinem wechselnden Gelände geradezu im Feiertagskleide. Nicht nur der Sportsmann, auch der Freund der Natur wird im schneigen Odenwald reichlich auf seine Kosten kommen. Der Odenwaldklub gibt bekannt, daß auf dem Kayenbuckel und der Tromm bei dauerndem Schneefall die Schneehöhe (10 Zentimeter Neuschnee) 30 Zentimeter beträgt. Der Thermometer zeigt 2 Grad Kälte.

* Neujahrsskifahrt in Ruffeln. Nachdem der Weihnachts-Skifahrt der Winterportvereinigungen Ruffeln bei harter Beteiligung von vorzüglichen Erfolgen begleitet war, veranstaltete die Vereinigung in den Tagen vom 1.—4. Januar einen Neujahrsskifahrt nach Kormerger Teich für Anfänger und Fortgeschrittene. Kurzbeitrag ins. Ausgeführt ausgeführt Teilnehmerzahl 8 Personen (3 A.). Anmeldungen an das Städtische Verkehrsamt Ruffeln, das auch einen ausführlichen Prospekt kostenlos verabfolgt. — Die Schneehöhe in Ruffeln sind 2, 31. angegeben; überall tiefe Schneelage; Pulverschnee auf Hartfrost. Die Sportanlagen: Rodelbahnen, Bobbahn, Schlitten, Skiförderung, Hügel in bester Verfassung, Ski- und Schlittensport sehr gut. Fröhliche Winterlandschaft.

* Der erste diesjährige Sprungwettbewerb des Schiffsclubs Daxod vom 26. Dezember konnte bei sonnenhellem Wetter und vorzüglichen Schneehöhen abgehalten werden. Der reichliche Schneefall und die günstige Witterung der letzten Wochen haben dem Ausban der Sprungbahn in seltener Vollkommenheit möglich gemacht. Im Seniorenklassen beteiligten sich 10 Personen. Erster wurde V. Rossi (Samoban), mit Sprunglängen von 28, 27 und 44 Meter. Bester Sprung ist der weitest gefundene Sprung, der mit Ausnahme der Kormerger in Mitteleuropa gemacht worden ist.

Olympiade.

* Der Spielplan der Deutschen Turner-Schaft hielt in Basel gemeinsam mit den Schweizer Turnvereinen eine Sitzung ab, an der sämtliche Kreise des Reiches Vertreter entsandt hatten. Als Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1916 sollen alle Jahre leichtathletische Wettbewerbe abgehalten werden, um die besten Reichsturner auszuwählen zu machen. Das Organisations-Komitee der Deutschen Turnerschaft, dem die turnerischen Vorbereitungen für die 4. Olympiade übertragen sind, dringt auf die Leichtathletischen Wettbewerbe und Handball vorzuführen. Mit dem Deutschen Fußball-Sport sollen neue Verhandlungen eingeleitet werden, um eine Klärung des gespannten Verhältnisses in der Fußball-Bewegung herbeizuführen.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Bedines Voreinstieg Jassa-Kairo.

* Kairo, 30. Dez. (Reuters). Der französische Bileger Bedrine ist heute auf seinem Dreirad aus Jassa vier eingetroffen, 30 Kilometer der letzten Ringkreise von Jassa befinden sich über dem Meer. Bedrine flog mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde.

Wetterberichte.

* Oberhof in Thüringen, 30. Dez. (Fr. Bl.). Schneehöhe 1 Meter, 6 Grad Kälte. Herrliche Winterlandschaft. Neuschnee. (Mitgeteilt von der Kurverwaltung.)

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Table of bond prices (Obligationen) with columns for issuer, amount, and price.

Aktien.

Table of stock prices (Aktien) for various companies and banks.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 30. Dez. (Anfangskurs). Kreditaktien 232, ...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankaktien 5 Prozent.

Wechsel.

Table of exchange rates (Wechsel) for various locations.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities (Staatspapiere).

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks (Bank- und Versicherungs-Aktien).

Konkurrenz-Eröffnungen.

Eröffnung von Konkurrenzunternehmen in verschiedenen Branchen.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stock prices (Aktien industrieller Unternehmungen).

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of transport stocks (Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten).

Berzwerkaktien.

Table of mining stocks (Berzwerkaktien).

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen).

Ansländische Effekten-Börsen.

Wien, 30. Dezember. Vorn. 10 Uhr. Kreditaktien 622, ...

Berliner Aktien-Börse.

Berlin, 30. Dezember. (Anfangskurs). Kreditaktien 232, ...

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Calendar of shipping arrivals and departures from Mannheim.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Shipping telegrams from the Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Berlin, 30. Dezember. (Schlusskurse.)

Table of closing stock prices in Berlin (Berlin, 30. Dezember. (Schlusskurse.)).

Produkten-Börsen.

Berlin, 30. Dezember. (Telegr.) Rohwolle 30, 29, ...

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 30. Dezember. Getreidemarkt. (Telegramm.)

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 30. Dezember. (Anfangskurs). Weizen 11,41, ...

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 30. Dez. (Anfangskurs). Zucker 80, ...

Kaffee.

Hamburg, 30. Dez. (Telegr.) Kaffee per 50 kg. 2, 2, ...

Eisen und Metalle.

London, 30. Dez., 1 Uhr. Anfang. Kupfer 12, ...

Verein der Mannheimer Banken und Bankiers.

Wie im Vorjahr, bleiben auch dieses Jahr am 31. Dezember c. die Kassen der Mannheimer Banken und Bankiers nachmittags geschlossen...

Mannheimer Effektenbörse.

Am der Börse waren heute höher: Pfandbriefe, Disconto-Gesellschaft-Aktien 114,25, ...

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 58, 1537, 6438. 30. Dezember 1913. Provisionen!

Wir sind als Geldkontrahenten unter Vorbehalt.

Table of financial contracts and exchange rates (Wir sind als Geldkontrahenten unter Vorbehalt).

Gerichtszeitung.

Mannheim, 28. Dez. Strafkammer III. Borst, Zandgerichtsdirektor Dr. Bendler.

Urn einen Vermieter zu täuschen, führte die 26 Jahre alte verheiratete Anna D. im Grundbuch, nach welchem sie bei ihrem letzten Vermieter mit mehreren Monaten im Rückstand war. Urteil: 2 Wochen Gefängnis.

In angeheiterter Stimmung schlugen die Tagelöhner Nikolaus Becker und Bruno Meier am 18. Juli d. J. in der Reiferwerth eine Tafeltheilung vor. Die Reiferwerth wurde in 2 Hälften geteilt. Das Schöffengericht verurteilte B. und M. zu je 2 Wochen Gefängnis, wegen der Verurteilung einlegten. B. ist nicht erschienen und M. hat auch nicht mehr Erfolg, als wenn er weggeblieben wäre. Die Berufung wird verworfen.

Wegen des Weges zur Sicherung der Verkäufe von Bauhandwerkern haben die Maurer Josef Radt und Marie Thron am 20. Oktober verurteilt, indem sie als Bauunternehmer die vorgeschriebenen Bauhandwerker nicht führten. Durch ihre Forderungseinziehung wurden mehrere Bauhandwerker geschädigt. Man erkennt auf je 10 Mark Geldstrafe.

Der 26 Jahre alte Tagelöhner Ludwig Strauß aus Neudorf beteiligte sich am 1. August c. mit anderen Bauhandwerkern an einer großen Diebstahlthat, bei der ein Hund vermisst erklärt wurde. Strauß wurde vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. Er legte Berufung ein, wird aber damit zurückgewiesen. Die Strafe kommt ihm nun in der Dauer, da er inzwischen zur Wehr erklärt ist und nun wieder noch Haft gefürchtet wird, um nächsten Jahr von vorne anzufangen.

Wegen eines bösen Schicksals erkrankte der 17-jährige Zeltler Johann H. auf der Kullagebant. Seine jüngere Schwester befindet sich in anderen Umständen und er trägt die Schuld. Die Mutter der Geschwister H. gehörte, der Vater hat ein Nachbier. Man erkennt auf 2 Monate Gefängnis.

Wegen 2 1/2 St. H. sind angeklagt ein Diebstahl, keine Frau und ein Freier. Die Frau wird wegen Verstoßes zu 1 Monat 12 Tagen Gefängnis, der Diebstahl zu 12 Tagen verurteilt, der Freier freigesprochen.

